

Gott ist am Webstuhl

1. Gott sitzt am Web-stuhl mei-nes Le-bens und sei -
 2. Manch rau - he Fä - den läßt er glei-ten durch se -
 3. Und stil - le ich am Webstuhl ste - he, wenn den
 4. Und ist der letz - te Tag zer - ron-nen, mein ge -

hält. Erschafft und ens, wenn ihm ein Mu - ster wohl - ge -
 hand, er weiß - ten, für mich des Him - mels Licht - ge -
 spinnt, den gold' se - he, und freu'mich des - sen wie ein
 wolt, dann - spon-nen und al - les glänzt wie lau - ter

... will es manchmal selt-sam dün-ken, wie er die Fä - den so ver -
 auch dunk - le Fä - den ein - ge - bun - den flicht Er in das Ge - we - be
 Denn ob es hel - le o - der trü - be, aus al - lem glän - zet doch her -
 Dann sing ich mit den En - gel - chö - ren nach letz-ter durch - ge - kämpf - ter

wirrt, doch nie-mals sei - ne Ar - me sin-ken, wenn er das We - ber - schifflein führt.
 ein, das sind des Le - bens trü - be Stunden, dann schweige ich, - und har - re sein.
 vor der gold - ne Fa - den sei - ner Lie - be, der mich zu sei - nem Kind er - kor.
 Nacht, dem gro - ßen Mei - ster dort zu Eh - ren: „Ja, du hast al - les wohl - ge - macht!“